

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 119 (2024)
Heft: 2: Raumplanung ohne Grenzen = Aménagement sans frontières

Artikel: "Für eine stimmige, lebenswerte Schweiz" = "Pour une suisse cohérente où il fait bon vivre"
Autor: Guetg, Marco / Nitsch, Marion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESPRÄCH MIT MARIA LEZZI
ENTRETIEN AVEC MARIA LEZZI

«FÜR EINE STIMMIGE, LEBENSWERTE SCHWEIZ» «POUR UNE SUISSE COHÉRENTE OÙ IL FAIT BON VIVRE»

Marco Guetg, Journalist
Marion Nitsch, Fotografin

«Ausserordentlich erfreut» war Maria Lezzi, dass der Wakkerpreis 2024 an den Verein Birsstadt geht. Im Gespräch äussert sich die Direktorin des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE) über das Projekt Birsstadt und seine Bedeutung, über Verdichtung und Zersiedlung, nachhaltige Raumentwicklung und verrät ihren Traum vom Raum.

L'attribution du Prix Wakker 2024 à la Verein Birsstadt a suscité une «joie extraordinaire» chez Maria Lezzi. La directrice de l'Office fédéral du développement territorial (ARE) s'exprime sur ce projet et son importance, sur la densification et le mitage du territoire, et sur le développement durable. Elle parle aussi de l'aménagement dont elle rêve.

Angenommen, Sie wären Mitglied der Kommission für den Wakkerpreis: Mit welchen Argumenten hätten Sie für die Vergabe der diesjährigen Auszeichnung an den Verein Birsstadt plädiert?

Zehn Gemeinden und zwei Kantone entlang der Birs setzen ihre Idee einer lebenswerten Stadt konkret um, freiwillig und hartnäckig: Dieses Engagement verdient eine nationale Auszeichnung.

Wie nahe waren Sie an den Aktivitäten des Vereins Birsstadt?

Nahe. Einerseits lebe ich im Birstal, andererseits war ich bis zu meiner Wahl als Amtsdirektorin im Jahr 2009 Planungschefin des Kantons Basel-Stadt. In dieser Funktion habe ich viel mit den Nachbarn zusammengearbeitet und gemeinsam Antworten gesucht auf die Frage, wie wir die Agglomeration Basel weiter entwickeln können, insbesondere auch mit Frankreich und Deutschland. Dies betraf die klassischen Bereiche Siedlung, Mobilität und Landschaft. Mein Kollege des Kantons Basel-Land-

schaft setzte sich stark für die regionale Zusammenarbeit entlang der Birs ein. Ab Sommer 2009 habe ich das Modellvorhaben als ARE-Direktorin mitbegleitet.

Die Birsstadt kann als Synonym für die kantons- und gemeindeübergreifende Planung verstanden werden und ist in dieser Form ein Novum, oder?

In einigen Kantonen müssen Gemeinden in regionalen Planungsgruppen, den REPLA, zusammenarbeiten. In anderen Kantonen werden Täler als Einheit betrachtet, und die Gemeinden schliessen sich freiwillig für Planungsfragen oder Wirtschaftsförderung zusammen, so das Limmattal, das Aareland, das Hochrheintal. Die Birsstadt unterscheidet sich davon in zweierlei Hinsicht: Sie ist selbst gewählt, im Sinne von freiwillig, und versteht sich explizit als Stadt. Im Zentrum steht also die Idee eines gemeinsamen Raumes, verbunden mit dem Wunsch und dem beharrlichen, konkreten Bemühen, als Stadt einen attraktiven Lebensraum zu schaffen. Diese Form

Supposons que vous soyez membre de la commission du Prix Wakker: avec quels arguments auriez-vous plaidé en faveur de la remise de cette distinction à la Verein Birsstadt?

Le long de la Birse, dix communes et deux cantons mettent en œuvre leur conception d'une ville où il fait bon vivre, de manière concrète, volontaire et décidée: un tel engagement mérite une reconnaissance nationale.

Avez-vous participé aux activités de la Verein Birsstadt?

J'ai suivi cela de près. D'une part, je vis dans la vallée de la Birse, et d'autre part, j'étais à la tête de la planification du canton de Bâle-Ville jusqu'à mon engagement à l'Office fédéral du développement territorial (ARE) en 2009. À ce titre, j'ai coopéré étroitement avec nos voisins et cherché des réponses communes au développement de l'agglomération bâloise. Cela a concerné les domaines classiques que sont l'urbanisation, la mobilité et le paysage, et a aussi



Dr. Maria Lezzi, Direktorin des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE), beim Kraftwerk Dornach an der Birs
Dr Maria Lezzi, directrice de l'Office fédéral du développement territorial (ARE), devant la centrale hydroélectrique de Dornach, sur la Birse

der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit dieser inhaltlichen Ausrichtung ist neu für die Schweiz.

Blickt man auf die Basler Agglomeration, drängt sich eine solche Zusammenarbeit geradezu auf.

Ja, wenn jede Gemeinde für sich alle ausgeschiedenen Wohn-, Gewerbe- und Industriegebiete bebauen würde, kollabiert das Verkehrssystem oder die Freiräume würden übernutzt. Gerade die Birs ist als frei zugänglicher Raum sehr wichtig. Das haben die Birstaler Gemeinden vor rund 15 Jahren erkannt. Über das Thema Landschaft nahm die Idee Birsstadt Gestalt an. Nicht zuletzt mit dem Ziel, einen Mehrwert für die Menschen zu schaffen.

Sie sind seit 2009 Direktorin des Bundesamtes für Raumentwicklung ARE. Was trafen Sie bei Amtsantritt an?

Der Entwurf für ein neues Raumplanungsgesetz, das sogenannte Raumentwicklungsgesetz, war kurz vorher in der Vernehmlassung bachab geschickt worden. Ein Scherbenhaufen. Wir konzentrierten uns dann auf die Siedlungsentwicklung und formulierten – zusammen mit den Kantonen – die erste Teilrevision des Raumplanungsgesetzes (RPG 1). Sie wurde zum indirekten Gegenvorschlag und nahm die Anliegen der 2008 eingereichten Landschaftsinitiative auf, die bekanntlich die Kulturlandschaft vor der Zersiedlung schützen soll.

Und was beschäftigt Sie heute?

Die Zersiedelung der Landschaft konnte durch RPG 1 stark eingedämmt werden. Gesellschaftliche Fragen sind in den Vordergrund gerückt. Ausserdem stellen sich Fragen der Energieknappheit oder des Klimawandels heute in einer Art und Geschwindigkeit, die wir uns vor wenigen Jahren noch nicht vorstellen konnten. Wo haben wir

Raum, um erneuerbare Energie zu produzieren? Wie viel Fläche muss für Hochwasserereignisse ausgeschieden werden? Wie müssen urbane Räume gestaltet werden, um die Hitze erträglicher zu machen? Richtpläne müssen überprüft, Verfahren beschleunigt werden... In all diesen Bereichen schaffen wir auch Grundlagen, beraten und unterstützen Kantone und Gemeinden, unter anderem mit unseren Modellvorhaben.

Wie erleben Sie als Raumplanerin des Bundes die föderale Struktur in der Schweiz? Ist sie ein Segen oder ein Fluch?

Der Föderalismus gehört zur Schweiz. Punkt. Was auf allen Ebenen oft erwünscht und geschätzt wird, ist eine Orientierung oder ein Mitdenken durch den Bund. Deshalb haben wir 2012 das tripartite Raumkonzept zusammen mit Kantonen, Städten und Gemeinden verabschiedet. Damit wir auch neue Herausforderungen wie Klimawandel oder Energiekrisen besser bewältigen können, sind wir mitten in seiner Aktualisierung. Wir als Bund wollen durchaus Vorbild sein. Zudem beraten, motivieren oder unterstützen wir mit Beiträgen gewisse Projekte und hoffen, dass das Resultat hier und dort den Ehrgeiz weckt, Gleiches zu tun. Und wir können anmahnen, in spezifischen Fällen gar nicht genehmigen. Falls nötig und verhältnismässig.

Vor zehn Jahren wurde die Revision des Raumplanungsgesetzes angenommen. Genügt es noch, oder muss ein wenig justiert werden?

Nicht justieren, sondern vollziehen. Mittlerweile haben alle Kantone ihre Richtpläne angepasst. Und der Bundesrat hat sie genehmigt. Die Knochenarbeit liegt nun bei den Gemeinden. Sie müssen die Vorgaben in ihren Zonenplänen umsetzen. Wir wollen dort aufstocken oder neu bauen, wo schon

impliqué la France et l'Allemagne. Mon collègue à Bâle-Campagne a été très engagé en faveur de la collaboration régionale le long de la Birse. Dès l'été 2009, j'ai accompagné ce projet modèle en tant que directrice de l'ARE.

La Birsstadt implique une planification par-delà les cantons et les communes. À ce titre, elle constitue une nouveauté...

Dans certains cantons, les communes doivent collaborer au sein de groupes de planification régionale (REPLA). Dans d'autres, les vallées sont considérées comme des unités et les communes s'associent volontairement pour l'aménagement ou la promotion économique – il en va ainsi du Limmattal, de l'Aareland, du Hochrheintal. La Birsstadt s'en distingue sur deux points: elle s'est formée d'elle-même, librement, et se considère explicitement comme une ville. Elle gravite donc autour de la notion de territoire commun, liée au désir et à la volonté affirmée de créer concrètement un espace urbain attrayant. Cette forme de collaboration par-delà les frontières, associée à un tel contenu, est nouvelle en Suisse.

Une telle collaboration ne s'imposait-elle pas d'elle-même dans l'agglomération bâloise?

En effet, car si chaque commune voulait, sans coordination, construire toutes les zones d'habitation, commerciales et industrielles disponibles, le système de transport s'effondrerait ou le territoire serait suroccupé. La Birse est très importante parce qu'elle représente un lieu librement accessible. Les communes de la vallée ont reconnu cette réalité il y a une quinzaine d'années. La notion de Birsstadt a démarré sur le thème du paysage, avec pour premier objectif de créer une plus-value pour les habitants.

Depuis 2009, vous dirigez l'Office fédéral du développement territorial. Qu'avez-vous trouvé à votre arrivée?

Le projet de nouvelle loi sur l'aménagement du territoire, dite loi sur le développement territorial, venait d'être rejeté lors de la consultation. Un fiasco total. Nous nous sommes concentrés sur le développement de l'habitat et avons préparé – avec les cantons – la première révision partielle de la loi sur l'aménagement du territoire (LAT 1). Elle était conçue comme un contre-projet indirect à l'initiative paysage déposée en 2008, qui souhaitait protégé-

«Der Föderalismus gehört zur Schweiz. Punkt.»

«Le fédéralisme est inhérent à la Suisse, point final.»

Gebäude stehen und die Verkehrserschliessung vorhanden ist. Die Mobilisierung des Baulandes und der inneren Nutzungsreserven erfordert das Engagement der Gemeinden.

Wo harzt es?

Innenentwicklung ist anspruchsvoll. Wer im bestehenden Siedlungsgebiet bauen will, muss mit Hindernissen rechnen. Wir sind daran, die Art und Weise von Einsprachen beziehungsweise Beschwerden und deren Wirkung auf den Baubewilligungsprozess zu analysieren. Es ist auch gut möglich, dass gewisse Baureglemente nicht mehr up to date sind, noch immer vom Bauen auf der grünen Wiese ausgegangen wird und das Bauen im Bestand kein Thema ist. Grundsätzlich haben wir ein grosses Interesse an einer Beschleunigung der Verfahren – aber bitte, ohne Abstriche an der Qualität der Projekte zu machen oder die Mitsprache sowie den Rechtsschutz materiell einzuschränken.

Das Wesen der schweizerischen Siedlungsentwicklung ist geprägt von kantonalen und kommunalen Zuständigkeiten. Wenn Sie die Macht hätten, die Sie nicht haben: Wie sieht Ihr Traum vom Raum aus?

Eine attraktive Schweiz ist für mich eine Schweiz, in der wir vom Wohn- oder Arbeitsort in einer Viertelstunde im Grünen sind und die wirtschaftlich prosperiert. Eine solche Schweiz verändert sich ständig und ist vor allem fit für Veränderungen wie die Klimaerwärmung. Sie soll auch in 20 Jahren noch ein Ort sein, an dem wir es aushalten. Ein Ort, wo wir uns wohlfühlen und für den wir uns heute und morgen engagieren. Der Raum in meinem Traum ist nicht uniform. Die Schweiz ist vielfältig und produziert den grössten Teil der Energie selbst. Eine Schweiz, die über alle Gemeinde-, Kantons- und Landesgrenzen hinweg zusammenarbeitet: Das gehört zu meinem erträumten Bild einer stimmigen, lebenswerten Schweiz. ■

ger les paysages culturels contre le grignotage du territoire.

Et sur quoi travaillez-vous aujourd'hui?

Grâce à la LAT 1, le mitage a été fortement réduit. Des questions sociales ont surgi. En outre, les problématiques des ressources énergétiques et du changement climatique se posent aujourd'hui avec une acuité et une vitesse que nous ne pouvions pas imaginer il y a encore quelques années. Où pouvons-nous produire des énergies renouvelables? Quelles surfaces doivent être réservées afin de faire face aux crises? Comment aménager les espaces urbains pour rendre plus supportables les canicules? Les plans directeurs doivent être contrôlés, les procédures accélérées... Dans tous ces domaines, nous élaborons aussi des directives, conseillons et apportons un soutien, notamment avec nos projets-modèles.

En tant qu'aménagiste de la Confédération, comment jugez-vous la structure fédérale de la Suisse? Est-elle une bénédiction ou un fléau?

Le fédéralisme est inhérent à la Suisse, point final. Une orientation ou une flexion de la Confédération est souvent souhaitée et appréciée à tous les niveaux. Pour cette raison, nous avons adopté en 2012 le concept tripartite de développement territorial avec les cantons et les communes. Celui-ci est en cours d'actualisation, afin de relever les nouveaux défis du changement climatique et de la crise énergétique. La Confédération veut montrer l'exemple. En outre, nous conseillons, motivons ou soutenons par des contributions certains projets et espérons que les résultats suscitent, ici et là, l'envie de faire de même. Dans certains cas, nous pouvons aussi rappeler à l'ordre, voire ne pas autoriser. À condition que ce soit nécessaire et proportionné.

La révision de la loi sur l'aménagement du territoire a été acceptée il y a dix ans. Ce texte est-il encore suffisant ou doit-il être un peu adapté?

Pas adapté mais appliqué. Durant cette période, tous les cantons ont modifié leurs plans directeurs et le Conseil fédéral les a approuvés. Le travail de Sisyphe concerne maintenant les communes. Elles doivent mettre en œuvre les directives dans leurs plans de zones. Nous voulons densifier, bâtir ou reconstruire dans les lieux déjà construits et desservis. La mobilisation des terrains à bâtir et des réserves d'utilisation internes nécessite l'engagement des communes.

Qu'est-ce qui coince?

Le développement vers l'intérieur n'est pas évident. Celui qui veut construire dans une zone résidentielle existante doit s'attendre à des obstacles. Nous sommes en train d'analyser les types et les moyens d'opposition et de recours ainsi que leur impact sur les procédures d'autorisation. Il est également possible que certains règlements de constructions ne soient plus adaptés: si l'on en est resté à l'idée de bâtir à la campagne, la construction dans les zones déjà occupées n'est pas évidente. De manière générale, nous attachons une grande importance à l'accélération des procédures – mais sans concession sur la qualité des projets ni remise en cause matérielle des consultations et de la protection juridique.

En Suisse, le développement urbain est le fruit de compétences cantonales et communales. Si vous aviez le pouvoir, à quel aménagement rêveriez-vous?

Pour moi, une Suisse attrayante est un pays dans lequel nous pouvons passer en un quart d'heure de notre lieu d'habitation ou de travail à un espace vert, et où l'économie prospère. Un pays qui évolue constamment et qui est avant tout en mesure d'affronter des changements comme le réchauffement du climat – autrement dit, un lieu dans lequel nous tiendrons le coup dans 20 ans. Un endroit où nous nous sentons bien et pour lequel nous nous engageons aujourd'hui et demain. Je ne rêve pas d'un aménagement uniforme mais plutôt d'une Suisse diverse, qui produit elle-même la plus grande partie de son énergie. Une Suisse qui collabore par-delà les frontières communales, cantonales et nationales. Tout cela fait partie de mon rêve d'une Suisse cohérente et où il fait bon vivre. ■



Mehr erfahren: Unter heimatschutz.ch/interview findet sich eine ausführliche Version des Gesprächs. Maria Lezzi äussert sich darin auch zu Fragen rund um das Verdichten, zu preisgünstigem Wohnraum und zum Projekt «Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung».



Pour en savoir plus: une version complète de l'entretien est publiée sur patrimoinesuisse.ch/interview. Maria Lezzi aborde aussi les questions de la densification et de l'habitat bon marché ainsi que les «Projets-modèles pour un développement territorial durable».